Zeitenstimme Heimat

Description

Zeichen der Zeit

Haus - Heimat - Foto: Edeltraud Linden

Foto: Edeltraud Linden

Aus einer Art Versenkung ist in den letzten Jahren das Wort Heimat wieder aufgetaucht. Und wie jedes neue Wort heftig umstritten. Es weckt MissverstÃ¤ndnisse und gleichzeitig haben wir es mit einem **hoch-emotionalen Begriff** zu tun. Und wie alles in Deutschland wird es natÃ¼rlich auch auf seine â??Unschuldâ?? hin durchleuchtet. Und da gibt es eigentlich nichts, was nicht schuldbefleckt wÃ¤re durch den Nationalsozialismus. Eine Art ErbsÃ¼nde, die ja vor allem nach protestantischer Ansicht den Menschen grundlegend verdorben hat. Heimat rÃ¼hrt an eine WurzelsÃ¼nde auf sÃ¤kular. Also aufpassen. Und doch ist Heimat das, was jeder Mensch zutiefst wÃ¼nscht und zutiefst vermisst wenn er es vermeintlich oder wirklich nicht hat. So vÃ¶llig verdorben ist der Mensch denn doch nicht.

So lesen wir in einem dramatischen Kurzgedicht von Nietzsche, dem Heimatlosen:

> â??Die KrÃ¤hen schrein
> Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:
> Bald wird es schnein,-
> Weh dem der keine Heimat hat.â?? (Aus dem Gedicht â??Vereinsamtâ??).

Immer wieder, kann ich sagen, lese ich in den beiden **Romanen von Christine BrÃ¼ckner Ã¼ber das Leben und Schicksal einer Gutsbesitzertocher (Maximiliane) aus Hinterpommern (in Poenichen).** Die dort aufwÃ¤chst und fest verwurzelt ist. Am Ende des zweiten Weltkrieges muss sie mit ihren Kindern fliehen.

Von ihr heiÃ?t es: â??Maximilianes Urvertrauen heiÃ?t Poenichen. das arme Kind, hat keinen Vater und keine Mutter mehr (sagen die Leute). Aber sie hatte eine Heimat.â??

â??Als sich Maximiliane mit ihren vier Kindern in den FlÃ¼chtlingsstrom nach Westen einreihen muss, gibt die Erinnerung die Kraft, ihrer Familie kÃ¼nftig beides zu sein: Mutter und Heimat zugleich.â??

Und die Einsicht: â??Wer kein Zuhause hat, kann Ã¼berall hin. Doch im Gegensatz zu andern FlÃ¼chtlingen wird Maxiamiliane nicht wieder sesshaft. Als sie schlieÃ?lich in Kalifornien, wohin ihre Mutter und ihr Stiefvater emigrierten, Ã¼ber den Pazifik blickt, sagt sie: Was tue ich hier. Ich bin doch aus Poenichenâ?¦Als ihre Kinder erwachsen sind, sagt sie: â??Lauftâ??. Um sie zu besuchen, muss sie den Globus zur Orientierung nehmen. Denn die Quinths (so der Name des Geschlechts), jahrhundertelang auf jenem fernen Poenichen zu Hause, sind nun in alle Winde verstreutâ?¦.Fast

sechzigjÃ¤hrig fÃ¤hrt Maximiliane ins polnische Pommern, sitzt im verwilderten Park des einstigen Herrenhauses und vollzieht nachtrÃ¤glich und ihrerseits die Unterzeichnung der PolenvertrÃ¤geâ?¦ Wenn sie zurÃ¼ckkehrt wird auch sie seÃ?haft werden kÃ¶nnen.â?? Auf die Heimat als dem Zuhause verzichten und dadurch sie umso mehr im Herzen tragen. Und so doch wieder ein Zuhause finden, das zur Heimat wird.

Auf die Heimat verzichten und doch sie **im Herzen tragen und dort verwurzelt** sein. So las ich in der Zeitung den Kommentar eines tÃ¼rkischen Ehepaares nach dem Sommerurlaub in ihrer Heimat in der TÃ¼rkei. Sie sagten: In der TÃ¼rkei, dem kleinen und immer noch armen Ort ihrer Herkunft am Schwarzen Meer daheim, aber in Deutschland zu Hause.

In einem Lied heiÃ?t es: Im Himmel daheim, auf Erden zuhaus. Ja die Heimat des Herzens (so will ich sie nennen) hat etwas von Himmel. â??Unser Haus inmitten der Sterneâ?? heiÃ?t es wieder in einem anderen Lied. Inmitten der vielen Sterne einer globalisierten Welt, in der es Heimat zu bewahren und zu gestalten gilt. Und ebenso ein Zuhause zu gestalten gilt in Spannung zur Heimat, die man in sich trÃ¤gt und die â?? und das ist dann doch wichtig â?? **Hinweis auf eine ewige Heimat** in Gott ist. Und warum auch nicht in der heimatlich-mÃ¼tterlichen Gestalt der Gottesmutter Maria.

Die chilenische Schriftstellerin Isabel Alliende, die auch in Deutschland durch zahlreiche BÃ¼cher sehr bekannt ist, die sich lÃ¤ngst von ihrer chilenischen Heimat sozusagen verabschiedet hat, oder nennen wir es â??abgenabeltâ?? hat, ja in mancher Hinsicht in Konflikt mit dieser lebt und inzwischen in verschiedenen LÃ¤ndern gelebt hat, wurde gefragt, wo sie ihre Heimat habe. Ihre Antwort: Ich lebe und habe meine Wurzeln in meiner Biographie. Das ist es, kann ich da sagen. In sich selbst ruhen, in sich selbst verwurzelt sein, mit sich selbst Ã¼bereinstimmen kÃ¶nnen (Selbstkongruenz). In sich selbst Heimat finden.
.
Und von dieser inneren Heimaterfahrung auch eine religiÃ¶se Heimat finden: **In Gott, der die Urheimat ist**. Und von dort aus auch anderen Heimat sein kÃ¶nnen.

Wer so heimatlich gesichert ist, kann auch anderen dies gÃ¶nnen und braucht sich nicht zu fÃ¼rchten vor Menschen, die am Suchen ihrer Heimat sind. Ihres Zuhauses zunÃ¤chst einmal. Um von dort her auch wieder neu die heimatlichen Wurzeln zu finden und zu stÃ¤rken. Und obwohl sie vielleicht nicht mehr dort leben kÃ¶nnen und vielleicht auch gar nicht wollen.

Meine Mutter â?? Ã¤uÃ?erst fest verwurzelt in ihrer irdischen (und nicht weniger in ihrer himmlischen) Heimat â?? sang oft das Lied: â??Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh, wer deckt sie mit schÃ¼tzenden Fittichen zu. Auch bietet die Welt keine Freistatt mehr an, wo SÃ¼nde nicht kommen, nicht anfechten kannâ?¦.Nein, nein hier ist sie nicht, die Heimat der Seele ist droben im Licht.â?? Und doch braucht es den Punkt, an dem das Licht â??von drobenâ?? leuchten kann.

Kentenich, der GrÃ¼nder der SchÃ¶nstatt-Bewegung: â??Heimat ist der Ort, an dem der liebe Gott uns aus der Ewigkeit in diese Zeitlichkeit entlassen; ist aber auch der Ort, von dem aus wir aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit zurÃ¼ckkehren.â??

Heimat ist vielleicht halt dann doch so etwas wie ein **Phantomschmerz, wie Christian SchlÃ¼te** es in seinem Buch formuliert. Und wir lesen auf der RÃ¼ckseite des Buches: â??Die Frage nach der Heimat ist die drÃ¤ngendste unserer Zeit.â??

Und noch ein Buch: Am Anfang war Heimat. Dort lesen wir: â??Heimat ist ein GefÃ¼hl, das vom Wiedererkennen lebt â?¦Vom Aufwachen im Kleinen, dort, wo Verbundenheit entsteht, von PrÃ¤gungen die Seele, Geist und GemÃ¼t erfahren, von Flucht und Exil, Sterben und Tod. Von der Sehnsucht nach einer verlorenen Heimat, von heimatlichen Phantasien und vertrauten Gedanken, von NÃ¤he und Fremde.â?? (Eberhard Rathgeb).

In einem den Schwarzwald (meine Heimat, nicht mehr mein Zuhause) besingenden Lied heiÃ?t es: â??Die lachende Ferne erschloss ihre Pracht, doch hab ich in Liebe stets deiner gedacht.â?? Und da die Sehnsucht â??von dir Ã¼berwÃ¶lbt will begraben ich seinâ?¦â?? Wie auch immerâ?¦ Zuckmeier schreibt, dass dort die Heimat ist, wo wir eines Tages gerne begraben sein wÃ¼rden. Als Anregung fÃ¼r die Fantasie, der Fantasie ist dies ein schÃ¶ner Gedanke.

Dies schreibt jetzt jemand, der vor Jahren seine Doktorarbeit Ã¼ber das Thema Heimat geschrieben hat und sie in Buenos Aires auf Spanisch, nicht auf schwÃ¤bisch, eingereicht hat.

Wer Heimat hat, kann Ã¼berall ein Zuhause finden. Ich will diesen Satz unterstreichen. Ein solcher kann auch echt menschlich mit Menschen fÃ¼hlen, die das nicht haben, oder nicht wieder haben oder nie gehabt haben. Sicher etwas besonders Schlimmes.

Ich denke, unsere Pastoral kÃ¶nnte da einiges gewinnen, wenn sie sich diesem Thema entsprechend auch geistig-seelisch-religiÃ¶s Ã¶ffnet. SchlieÃ?lich ist ja gerade mit Kirche ein Versprechen gemacht, dass dort Heimat zu finden sei: Materielle, leiblich-seelisch-geistig-religiÃ¶se Heimat.

Und zum Schluss noch einmal Nietzsche. Sein oben zitiertes Gedicht endet mit der Hoffnung: Wohl dem, der Heimat hat.

Herbert King